

SWR2 lesenswert Magazin

Bénédicte Savoy - Afrikas Kampf um seine Kunst

C.H. Beck Verlag, 256 S., mit 16 Abbildungen, 24 Euro
ISBN: 978-3-406-76696-1

Rezension von Jochen Rack

Sendung: Sonntag, 04. April 2021
Redaktion und Moderation: Lukas Meyer-Blankenburg
Produktion: SWR 2021

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Autor

Die Rückgabeforderungen von Ländern wie Nigeria oder Zaire wurden von den Europäern stets mit einer Vielzahl von Argumenten abgewehrt. Briten, Deutsche oder Belgier beriefen sich zum Beispiel darauf, dass in ihren wissenschaftlichen Sammlungen kein Fundstück entbehrlich sei, erzählt Benedicte Savoy.

Savoy:

In anderen Fällen haben sie damit argumentiert, dass es um Prestige geht, um nationales Prestige geht, dass man doch nicht etwas weggeben kann, ansonsten würde man in Deutschland zum Beispiel im Vergleich mit London oder Paris zu viel Einfluss verlieren. Ein anderes Argument war: Die Afrikaner sind Nullen und sie können ihr eigenes Kulturerbe nicht aufbewahren. Das waren Argumente, die durchaus auch mit starkem Paternalismus und vielleicht mit Rassismus zu tun hatten.

Autor:

Benedicte Savoy lässt die Kulturfunktionäre, die in der Debatte eine wichtige Rolle spielten, in ihrer materialreichen Studie ausführlich zu Wort kommen. Akribisch zeichnet sie die Konfliktlinien nach. In Deutschland stieß zum Beispiel der damalige Direktor des Bremer Überseemuseums Herbert Ganslmayr mit seinem Engagement *für* Restitutionsen auf den entschiedenen Widerstand des Direktors vom Stuttgarter Linden-Museum Friedrich Kußmaul.

Zitatorin:

Im Zuge der Unabhängigkeitsbewegung sei „in Kreisen afrikanischer Intelligenz sein manchmal übersteigertes Gefühl eigener Würde, Leistung, Tradition und Zusammengehörigkeit“ entstanden, das Gefühl der sogenannten „Negritude“. So dürften „die wenigsten Afrikaner heute an den fraglichen Sammlungen aus Gründen des Kulturbewusstseins interessiert sein“...

Autor:

Vertreter einer jüngeren, progressiveren Generation von Museumsmachern wie Herbert Ganslmayr wurden ins Abseits gedrängt. Friedrich Kußmaul konnte durch kluges Taktieren im föderalen Institutionengeflecht der Bundesrepublik die Debatte verschleppen und schließlich „ersticken“. Einige Kulturfunktionäre, die ihren Widerstand gegen Restitutionsen auf legalistische oder wissenschaftliche Argumente stützten, waren, wie Benedicte Savoy anmerkt, ehemalige NSDAP-Mitglieder, zum Beispiel der

Leiter des Berliner Ethnologischen Museums Hans Georg Wormit. Nicht ausgeschlossen also, dass fortwirkende rassistische Einstellungen gegenüber Afrika bei der Abwehr von Restitutionsforderungen eine Rolle spielten. Zudem habe in den Dekaden nach dem Zweiten Weltkrieg, als die Deutschen mit der Aufarbeitung des Nationalsozialismus beschäftigt waren, eine „koloniale Amnesie“ geherrscht, sagt Benedicte Savoy. Dazu kamen die politischen Umstände des Kalten Krieges. Viele afrikanische Länder gehörten zum sozialistischen Lager, so fand man auch ideologische Argumente gegen Rückgabewünsche, die bis heute unerfüllt blieben.

Savoy:

In dem Buch fordere ich Sachen, die in den 70er und 80er Jahren alle schon einmal gefordert worden sind, also unter anderem die Veröffentlichung von Inventaren. Die Tatsache, dass man wissen muss, wenn man in Afrika sitzt, was in Berlin oder in Stuttgart oder in Hamburg aufbewahrt wird. Solange das nicht bekannt ist, ist das unfair.

Autor:

Gelegentlich strapaziert Savoy das Interesse des nicht fachlich versierten Lesers durch eine Überfülle von Namen und Daten, die besser in den Fußnoten aufgehoben gewesen wären. Die Materialfülle der geschichtswissenschaftlichen Studie ist beeindruckend, geht aber auf Kosten ihrer Lesbarkeit. Lohnend aber ist die Lektüre allemal. Zum Beispiel eröffnet sie die Einsicht, dass es in der Bundesrepublik einen handfesten Konflikt zwischen Museumsmachern und dem Außenministerium gab, das sich durch Restititionen eine Verbesserung der diplomatischen Beziehungen zu den afrikanischen Ländern erhoffte. Eine progressive Rolle spielte dabei die damalige Staatsministerin im Auswärtigen Amt Hildegard Hamm-Brücher. Durchsetzen aber konnte sie sich nicht. Auch die Initiativen der UNESCO, die schließlich einen Leitfaden für Restititionen erarbeitete, blieben wirkungslos. So haben jene Jahre des schließlich versandeten Restitutionsdiskurses, wie Savoy schreibt, eine „gigantische kulturelle Schuld hinterlassen“. Heute nun sei eine „ebenso zügige wie besonnene Restitution“ nötig, um „im Sinne eines postrassistischen Zusammenlebens“ das Verhältnis zu den afrikanischen Ländern neu zu definieren.

Savoy:

Ich kann Ihnen sagen, weshalb es wichtig wäre, dass wir in Europa uns öffnen für solche Restitutionsforderungen und aufhören immer nein zu sagen. Das wäre deswegen wichtig, weil wir dadurch in eine neue Art des

Umganges eintreten würden, in eine solidarischere, fairere und humanere, einfach nettere Art des Umgangs miteinander geraten würden.

Autor:

Benedicte Savoys umfassende Studie über „Afrikas Kampf um seine Kunst“ ist ein wichtiger Beitrag zur aktuellen Postkolonialismus-Debatte, die durch Emanuel Macrons Initiative zur Restitution afrikanischer Kulturgüter ebenso einen Schub erfahren hat wie durch die anhaltende Diskussion um das Berliner Humboldtforum. Die Rückgabe von Kunstobjekten, argumentiert Benedicte Savoy überzeugend, kann der Katalysator sein für die Herstellung gerechterer Beziehungen zu ehemaligen Kolonien in Afrika und eine neue Ordnung humaner Globalisierung.